

Die Sudetenlärche seit der Renaissance – ein Beitrag zur böhmischen Forstgeschichte

I. Anrede

II. Es ist mir eine mehrfache Freude, heute hier moderieren zu dürfen.

- Ich betrachte es zum einen als Ehre hier bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Sudetendeutschen Akademie und des Sudetendeutschen Instituts moderieren zu dürfen und
- Ich freue mich auf ein Wiedersehen mit Professor Dr. Rubner.
- als Forstmann mit sudetendeutschen Wurzeln aus dem Egerland und Erzgebirge freue ich mich zudem auf den Vortrag **„Die Sudetenlärche seit der Renaissance – ein Beitrag zur böhmischen Forstgeschichte“**.

Schon als Student kannte ich Herrn Professor Dr. Heinrich Rubner und seinen Vater Konrad aus der Literatur.

Professor Dr. Konrad Rubner war 1924 - 1928 Forstmeister in Grafrath (Oberbayern). Dort wurde auch unser Referent geboren. 1928-1945 war Konrad Rubner ordentlicher Prof. der Forstwissenschaft an der Forstakademie in Tharandt bzw. an der Fakultät für Forstwissenschaft der TH Dresden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er 1945 - 1952 Referent im Regierungsforstamt in Augsburg, Landforstmeister, 1948 Waldbaureferent im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in

München bis 1952. Ihm verdanken wir grundlegende forstliche Veröffentlichungen, darunter das Buch „Die Pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaus“.

Die Waldbestände, die nach seinen Richtlinien begründet wurden, sind heute wenigstens 60 Jahre alt. Damit prägt er noch heute weite Teile des Staatswaldes in Bayern.

Das macht auch deutlich, wie lange die forstlichen Produktionszeiträume sind, nämlich i.d.R. 90 bis 140, ja oft 350 Jahre!

Nun aber zu unserem heutigen Referenten:

Professor Dr. Heinrich Rubner

Als ich Assistent am Waldbauinstitut der Universität München war, fuhr ich 1970 mit dem Zug nach Regensburg. In meinem Abteil saß Professor Dr. Rubner, unser heutiger Gast. Wir hatten zwei Stunden lang ein angeregtes Gespräch über die ursprüngliche Vegetation des Alpenvorlandes, die Rolle der Hainbuche und über die blaue Blume der Romantik. In der Folge hatten wir immer wieder Kontakte. Seit 1990 waren wir gemeinsam in der Vorstandschaft der Nosakowitz-Stiftung. Wir konnten zusammen etwa 70 Forststudenten ein Stipendium gewähren.

Professor Rubner war so freundlich, mir immer wieder forstliche und historische Beiträge aus seiner Feder zu übersenden.

Prof Dr. Heinrich Rubner wurde – wie schon erwähnt - am 2. November 1925 in Grafrath als Sohn des schon genannten damaligen Forstamtsleiters und späteren Professors Konrad Rubner (1886-1974) geboren. 1955 wurde er mit der Darstellung „Die Wälder der Inn-Salzach-Platte“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Dr. phil. promoviert.

1962 habilitierte er sich mit der Schrift „Untersuchungen zur Forstverfassung des mittelalterlichen Frankreichs“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und war dort anschließend von 1963 bis 1969 Dozent für Forstgeschichte. In dieser Zeit entstand 1967 eines seiner Hauptwerke, „Die Forstgeschichte im Zeitalter der industriellen Revolution“.

Dann wechselte Rubner an das Institut für Geschichte der Universität Regensburg, wo er ab 1969 bis zu seiner Emeritierung eine Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte innehatte.

Er blieb aber trotz des jetzt viel weiteren Spektrums seinen forstlichen Wurzeln treu. Einer seiner Schwerpunkte blieb die

Erforschung der europäischen Forst- und Jagdgeschichte. Diese Untersuchungen mündeten 1985 in sein wohl wichtigstes Buch: „Deutsche Forstgeschichte 1933 – 1945 - Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat“. Die umfassende Darstellung der Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft während der Zeit des „Dritten Reiches“ schloss eine große Lücke in der bisherigen Aufarbeitung dieser Zeit aus forstlicher Sicht.

Von 1979 bis 1992 war Rubner Deputy Leader der Arbeitsgruppe „Wald- und Forstgeschichte“ der International Union of Forestry Research Organizations (IUFRO).

Auch nach seiner Emeritierung leitete Rubner mehrere Forschungsprojekte und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Untersuchungen in verschiedenen Fachzeitschriften. So unterstand ihm das Forschungsvorhaben „Forstgeschichte Sachsens in Mittelalter und Neuzeit“.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands übernahm Professor Rubner Vorlesungen an der traditionsreichen Forsthochschule in Tharandt, an der schon sein Vater 17 Jahre lehrte. Er leistete damit einen wichtigen Beitrag zum Zusammenfinden und -wachsen der Forstwissenschaft aus der ehemaligen DDR und der Bundesrepublik Deutschland..

Rubners persönliches Interesse gilt besonders dem Böhmerwald als ostbayerisch-böhmischem Grenzgebirge und dessen Sozialgeschichte. Hierzu leitete er das 1995 abgeschlossene Forschungsprojekt „Juden im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet“.

Mit der 1994 veröffentlichten Biographien-Sammlung „Hundert bedeutende Forstleute Bayerns (1875 - 1970)“ schloss Rubner zudem eine weitere Lücke der forstlichen Forschung.

Professor Dr. phil. Heinrich Rubner lebt in München. Sein schriftlicher Nachlass befindet sich im Archiv der Technischen Universität Dresden.

Ehrungen und Mitgliedschaften

- 1985 – Ernennung zum Fellow der Forest History Society (FHS)
- 1988 - Ernennung zum Mitglied der Academie d' Agriculture Francaise
- 1991 – Heinrich-Cotta-Medaille in Silber der TU Dresden
- 1992 – IUFRO-Award anlässlich der 100-Jahr-Feier des Internationalen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten in Berlin 1992
- 2006 – Wahl in den Beirat der Görres-Gesellschaft (26. September 2006)

Schriften

- Die Wälder der Inn-Salzach-Platte, Dissertation, München 1955 (veröffentlicht in: Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in München, *Band 41, München 1956, sowie in: Burghauser Geschichtsblätter. Folge 26*)
-
- Die Hainbuche in Mittel- und Westeuropa. Untersuchungen über ihre ursprünglichen Standorte und ihre Förderung durch die Mittelwaldwirtschaft, (Forschungen zur deutschen Landeskunde, Band 121), Bad Godesberg 1960
-
- Untersuchungen zur Forstverfassung des mittelalterlichen Frankreichs, Habilitationsschrift, Freiburg im Breisgau, 1962 (veröffentlicht in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Nr. 49, Wiesbaden 1965)
-
- Forstgeschichte im Zeitalter der industriellen Revolution, (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 8), Berlin 1967

- als Herausgeber: Gespräche mit Carl Friedrich Gauß in den letzten Monaten seines Lebens, (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Jahrgang 1975, Nr. 6), Göttingen 1975
- als Herausgeber: Adolph Wagner. Briefe, Dokumente, Augenzeugenberichte. 1851 - 1917, Berlin 1978, ISBN 3-428-04085-6
- Deutsche Forstgeschichte 1933 – 1945. Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat, Sankt Katharinen 1985 (2., erweiterte Auflage 1997 unter ISBN 3-89590-032-X)
- Hundert bedeutende Forstleute Bayerns (1875 - 1970), (Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns, Heft 47), München 1994

Wir befassen uns heute mit der „Sudetenlärche“

Etwas weiter ausholen:

Die Sudetenflora und -fauna

Seit über tausend Jahre, lange bevor sich die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien als „Sudetendeutsche“ benannten und der Begriff „Sudetenland“ für das Siedlungsgebiet der Sudetendeutschen geschaffen wurde, gibt es „Sudeten“ **als geographische Bezeichnung.**

Der Begriff *Sudeten* wurde von der Bezeichnung *Soudeta ore* (deutsch *Wildschweinberge*) abgeleitet, die der griechische Geograph Claudius Ptolemäus im Jahre 150 für die Gebirge im heutigen Böhmen und Polen verwendete.

Die Sudeten werden in drei Hauptabschnitte gegliedert, die wiederum in weitere Untereinheiten unterteilt sind.

Die **Westsudeten** sind der westliche Teil des Gebirgszuges, ihn teilen sich Deutschland, die Tschechischen Republik und Polen. Die höchste Erhebung – zugleich der gesamten Sudeten ist die Schneekoppe mit 1602 Metern.

Die **Mittelsudeten** sind das Teilgebirge um die Stadt Waldenburg in Polen. Bedeutende Steinkohlevorkommen finden sich im Waldenburger Bergland und im Eulengebirge. Die höchste Erhebung ist die Deschneyer Großkoppe im Adlergebirge mit 1115 Metern.

Die **Ostsudeten** (auch *Gesenke*, tschechisch: *Jeseníky*) sind das Teilgebirge in Schlesien und Mährisch-Schlesien, Tschechien. Die höchste Erhebung ist der Altvater mit 1492 Metern.

Zwischen den Gebirgszügen befinden sich verschiedene Kessellandschaften; zum Beispiel das Hirschberger Tal und der Glatzer Kessel.

Auch die **Geowissenschaft** verwendete den Begriff „Sudeten“ immer, so z.B. für die Westsudetische Zone, die Westsudetische Insel, Sudetisches Jungpaläozoikum, Innersudetisches Becken, Sudetische Phase des Variszikums. Der Begriff ist fester Teil der Fachsprache.

Nach dem Zweiten Weltkrieg vermied man in der damaligen Tschechoslowakei den Begriff *Sudety* und sprach eher von der *Krkonošsko-jesenická subprovincie* (etwa *Bereich Riesengebirge-Altvatergebirge*), um eine klangliche Nähe des Begriffs zur vertriebenen sudetendeutschen Minderheit zu umgehen.

In **Botanik und Zoologie** werden Pflanzen und Tiere wegen der internationalen Verständigung mit wissenschaftlichen Namen benannt. Und dort gibt es eine Fülle von Pflanzen und Tieren, die schon lange den geografischen Begriff „Sudeten“ in lateinischer Form enthalten. Die Namensgebung erfolgte Jahrhunderte vor der Zeit, als die Namen der Gebirgszüge Alpen, Karpaten und Sudeten für die Unterscheidung der Deutschen in Nachfolgestaaten der K.u.k.-Monarchie verwendet wurde und dann später teilweise einen politischen Inhalt bekamen.

So gibt es z.B. die Sudeten-Hainsimse - **Luzula sudetica**, die auf Magerweiden, Niedermooren in Oberfranken, dem Bayerischen Wald, den Alpen in Österreich und der Schweiz vorkommt.

Ein besonders schöner Träger des Zusatzes „sudetica“ ist das gelbe Sudetenveilchen, eine Unterart des Gelben Alpenveilchens (**Viola lutea, ssp. Sudetica**), das allerdings als Art dann auch in den Alpen vorkommt.

Der Sudeten-Blasenfarn (**Cystopteris sudetica**) ist ein in Mitteleuropa, vor allem in Böhmen und Schlesien vorkommender Vertreter der Wimperfarngewächse (Woodsiaceae). Er wächst in feuchten Bergwäldern, auf Kalkfelsen und auf Kalksteinschutt. In Deutschland kommt er nur in Bayern bei Berchtesgaden vor, in Österreich fehlt er. In Deutschland gilt er als extrem selten und in Bayern als vom Aussterben bedroht.

Das Sudeten-Läusekraut (**Pedicularis sudetica** Willd) hat ein rein arktisches Verbreitungsgebiet und kommt z. B. im Norden Kanadas noch vor, ist aber als Relikte auch aus dem Riesengebirge bekannt.

Anders ist es bei der Sudeten-Zwergmispel (**Sorbus sudetica**), die als Endemit nur im Riesengebirge vorkommt.

Nicht vergessen möchte ich auch die Sudetendeutsche Vogelbeere, *Sorbus aucuparia, ssp. Moravica*.

Diese Aufzählung ließe sich noch weiter fortsetzen mit Tieren, wie der Sudetenspinne *Acantolycosa morvegica sudetica* und dem Weichkäfer *Cantharis sudetica*.

Aber auch der Begriff „Böhmen“ hat in die wissenschaftliche Bezeichnung von Pflanzen Eingang gefunden.

Wir kennen z.B. die *Carex bohemica*, die Böhmisches Segge, eine Grasart, den Böhmisches Kranzenzian, *Gentianella bohemica*, *Gagea bohemica*, den Böhmisches Felsengelbsterne oder *Reynoutria bohemica*, die wohl in Böhmen entstandene Kreuzung aus dem ostasiatischen und dem japanischen Sachalinknöterich. In diesen feststehenden wissenschaftlichen botanischen Bezeichnungen werden die Namen Sudeten, Böhmen und Mähren weiterleben.

Die genaue Geschichte der Benennungen dieser Arten wäre sicher interessant

Die Sudetenlärche

Uns aber interessiert heute die Sudetenlärche. Das nun ist keine eigene Art, sondern eine besonders wertvolle geographische Herkunft der Europäischen Lärche mit wirtschaftlicher Bedeutung.

Das Verbreitungsgebiet der Europäischen Lärche liegt im Wesentlichen in den Alpen, aber auch in den Sudeten, dem Gebiet zwischen Weichsel und Oder und der Tatra. Bei der Europäischen Lärche werden vier Unterarten unterschieden: Die Alpenlärche (Seealpen bis Kroatien), die Sudeten-Lärche in der mährisch-schlesischen Senke, die Karpaten-Lärche in der Hohen Tatra und die Polenlärche zwischen Weichsel und Oder.

Bei den langen Produktionszeiträumen in der Forstwirtschaft muss man penibel auf die wirtschaftliche, ökologische und soziale Funktion der Nachhaltigkeit achten. Fehler nach 100 Jahren Produktion wären fatal.

Darum brauchen wir so fundierte Forschungen über unsere Waldbäume und ihre geographischen Herkünfte. Warum das gerade bei der Lärche so ist, wird uns unser Referent sagen.

Ich freue mich, dass die Sudetendeutsche Akademie Prof. Dr. Heinrich Rubner für einen Vortrag über diesen Baum gewinnen konnten. Herr Professor, wir sind gespannt auf Ihren Vortrag.